



# Interviews

**Datum: 28. März 2024**

## **Karl Lauterbach im Gespräch mit Philipp May**

**O-Ton Christian Drosten:** „Ich glaube, die Medien, die Wissenschaft, die Politik müssen jeweils für sich ihre Methoden einer Aufarbeitung wählen und jeweils sich selbst auch anschauen im Spiegel, wie ist das gelaufen, wo haben wir eigentlich beigetragen, wo haben wir auch schlecht beigetragen. Jeder hat sicherlich auch Fehler gemacht. Wichtig ist nur, es muss tatsächlich passieren. Da bin ich vollkommen dafür.“

**Philipp May:** Das war der Virologe Christian Drosten letzten Freitag hier bei uns im Deutschlandfunk. – Vier Jahre ist der Start der Pandemie bei uns in Deutschland jetzt her und viele Verwundungen aus dieser Zeit sind immer noch nicht verheilt. Im Gegenteil! Es scheint, als hätte der Kampf gegen das Virus die Spaltung der Gesellschaft nachhaltiger gefördert, als viele es damals für möglich gehalten haben.

Die Forderungen nach einer möglichst schonungslosen Aufarbeitung der Politik von Bund und Ländern werden immer lauter. Sollte die Politik von Bund und Ländern während der Pandemie eine Enquete-Kommission beispielsweise bilden, um das alles zu klären? – Karl Lauterbach war einer der öffentlichen Figuren der Corona-Pandemie, zunächst als Mahner und Warner und als Erklärer. Die dadurch gewonnene Popularität trug den SPD-Politiker dann auf den Stuhl des Gesundheitsministers der Ampel-Koalition. Jetzt ist er am Telefon. Schönen guten Morgen, Herr Lauterbach.

**Karl Lauterbach:** Guten Morgen, Herr May.

**May:** Starten wir mit dem geflügelten Wort Ihres Amtsvorgängers Jens Spahn, bezogen auf die Pandemie. „Wir werden einander viel verzeihen müssen.“ - Stimmt der Satz?

**Lauterbach:** Er stimmt natürlich, das ist gar keine Frage. In einer Pandemie lernt man jeden Tag dazu. Das war ja eine ganz neue Pandemie. Die Art der Pandemie hatten wir in dieser Form noch nicht gehabt. Daher sind die wissenschaftlichen Erkenntnisse sukzessive gekommen und vieles hat sich während der Zeit geklärt. Somit in der Tat: Wir haben damals nicht alles gewusst. Und daher: Die eine oder andere Entscheidung von damals wird auch falsch gewesen sein. Das ist ja auch klar.

**May:** Wofür wollen Sie denn ganz persönlich um Verzeihung bitten?

**Lauterbach:** Ich bin ja zunächst einmal noch im Amt. Ich war damals, als die wichtigen Entscheidungen getroffen worden sind, nur beratend tätig. Ich würde in den Vordergrund vielleicht Folgendes stellen: Es darf nicht der Eindruck entstehen, als wenn es hier die Gruppe gäbe derer, die das nachträglich alles aufklären wollen, und andere, die etwas verschweigen wollen. Ich glaube, in der Bundesregierung, aber auch im Parlament ist Einigkeit, dass eine Aufarbeitung, auch eine politische Aufarbeitung notwendig ist. Hier geht es nur um die Frage, wie. Das heißt, wir dürfen nicht den Fehler machen, dass wir jetzt auch in dieser Frage erneut versuchen, Leute gegeneinander zu spalten, sondern es ist klar, es muss auch eine politische Aufarbeitung geben. Die Frage ist, in welcher Form soll das geschehen. Da bitte ich auch um Verständnis. Es geht ja auch um die Bewertung der Arbeit meines Vorgängers im Wesentlichen - ich war noch nicht im Amt -, auch der eigenen Bewertung. Wie das Parlament diese Bewertung macht, in welcher Form, ob in einer Enquête-Kommission oder in einer anderen Form, das sollten nicht ausgerechnet die Mitglieder der Bundesregierung entscheiden oder diejenigen, die damals in der Bundesregierung waren. Es geht ja auch um die Bewertung der Arbeit der Bundesregierung. Das muss das Parlament selbst entscheiden.

**May:** Dann haben wir ja richtig Glück, dass Sie nicht nur Mitglied der Bundesregierung sind, sondern auch Parlamentarier. Was schlagen Sie vor?

**Lauterbach:** Ich bin der Meinung, man soll aufklären, aber ich möchte als Mitglied der Bundesregierung jetzt keine Vorschläge machen, ob das in Form einer Enquête-Kommission erfolgen soll oder nicht. Wie gesagt, es wird auch das Regierungs- und das Länderhandeln hier bewertet. Von daher möchte ich mich in die genaue Umsetzungsfrage nicht einmischen. Das müssen diejenigen entscheiden. Wenn eine parlamentarische Aufarbeitung kommt, muss auch das Parlament entscheiden, wie das zu geschehen hat.

**May:** Aber eine parlamentarische Aufarbeitung, sagen Sie, die muss es zwingend geben?

**Lauterbach:** Die wäre auf jeden Fall sinnvoll, würde ich sagen. Das ist ganz klar, weil es darf nicht der Eindruck entstehen, dass etwas verborgen bleibt. Das gleiche gilt auch für Transparenz, beispielsweise sind jetzt Papiere vom Robert-Koch-Institut veröffentlicht worden. Da muss auch maximale Transparenz herbeigeführt werden. Auch dafür werde ich sorgen. Dem werde ich auch nicht entgegenstehen.

Wir haben damals besten Wissens gehandelt. Vieles betrifft Entscheidungen, die habe nicht ich getroffen, so dass hier kein falscher Eindruck entsteht, aber eine Aufarbeitung muss passieren.

**May:** Sie haben gesagt, da wollen Sie für maximale Transparenz sorgen. Jetzt hat beispielsweise – Sie haben es gerade schon angesprochen – ein Online-Portal gerichtlich die Herausgabe der Gesprächsprotokolle des Robert-Koch-Instituts erzwungen. Aber ich glaube, es sind noch nicht alle Protokolle öffentlich. Sie sagen, das wird zum Beispiel öffentlich gemacht?

**Lauterbach:** Die Protokolle sind herausgegeben worden vom Robert-Koch-Institut. Das Robert-Koch-Institut hat in der Pandemie eine ganz herausragende Arbeit gemacht. Deutschland ist besser durch die Pandemie gekommen als viele andere Länder mit einer ähnlichen alten Bevölkerung. Daran hat auch das Robert-Koch-Institut einen wichtigen Beitrag.

Aber in den Protokollen sind viele Schwärzungen vorgenommen worden. Nach dem Informationsfreiheitsgesetz musste das Robert-Koch-Institut bestimmte Namen schwärzen, auch bestimmte Dinge schwärzen, die Dritte wiederum betrafen. Es ist viel geschwärzt worden.

Ich habe gestern veranlasst, dass die Protokolle weitestgehend entschwärzt werden sollen, dass jetzt noch einmal geprüft werden soll, was muss unbedingt geschwärzt werden. Das macht dann nötig, dass die Rechte der Dritten gewahrt bleiben. Das heißt, das Robert-Koch-Institut muss jetzt jeden um Erlaubnis bitten, der in den Protokollen genannt wird oder dessen Interessen genannt werden, dass die Entschwärzung stattfinden kann. Das wird eine Zeit lang dauern, vielleicht vier Wochen, aber dann kann eine deutlich stärker entschwärzte Variante vorgelegt werden.

Ich möchte betonen, ich hatte mit den Protokollen, mit der Frage, wird da geschwärzt oder nicht, nichts zu tun. Ich habe die entschwärzten Protokolle auch selbst noch nicht gesehen. Aber ich möchte, dass hier nicht erst der Hauch eines Eindrucks entsteht, hier würde von Seiten des Robert-Koch-Instituts irgendetwas bewusst verborgen, oder es gäbe sogar eine politische Einmischung seitens der Bundesregierung, dass das Robert-Koch-Institut hier Dinge nicht veröffentlicht.

**May:** Jetzt habe ich Sie am Anfang gefragt, ob Sie selbst für irgendetwas im Nachhinein persönlich um Verzeihung bitten wollen. Sie waren ja eine öffentliche Person. Sie haben dann direkt auf die Aufarbeitung abgezielt, total interessant, aber die Frage haben Sie nicht beantwortet.

**Lauterbach:** Ich würde es mal wie folgt versuchen: Was damals gemacht worden ist, war nicht alles richtig. Wenn ich einen Fehler vielleicht identifizieren sollte, den wir damals allerdings alle gemeinsam gemacht haben – das war damals der Stand der Wissenschaft, das hat sich damals so dargestellt. Ich glaube, dass wir bei den Kindern bei den Maßnahmen zu weit gegangen sind. Das ist mein Eindruck. Das habe ich aber auch schon mehrfach öffentlich gesagt. Ich glaube, dass das der zentrale Fehler vielleicht gewesen ist, dass wir bei den Kindern uns früher hätten überlegen

müssen, zumindest wie schützen wir Kinder auch vor den Folgen der Maßnahmen des Lockdowns, wie passen wir besser auf die Kinder auf. Das ist etwas, was ich glaube, was wir heutzutage definitiv anders machen würden. Aber wie gesagt, ich finde es auch immer wieder richtig und wichtig zu sagen, wir haben insgesamt in Deutschland eine Corona-Politik betrieben, die war sehr vorsichtig. Das ist ganz klar. Wir sind vorsichtiger gewesen als andere Länder. Das hat aber auch vielen Menschen das Leben gerettet und es hat auch sehr viele Fälle von Long Covid vermieden. Gerade in den frühen Phasen sind viele an Long Covid erkrankt, als wir noch die ursprüngliche Variante und noch keine Impfungen hatten. Wir haben bis heute keine Heilung.

**May:** Wie erklären Sie sich denn, dass ausgerechnet Kinder und Jugendliche, von denen relativ früh klar war, dass sie nicht besonders gefährdet sind, so über die maßen belastet wurden?

*Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.*